

Podium in Zürich vom 26.1.2010 zu Integration, Individualisierung und Lehrperson als Persönlichkeit

Auf Einladung des Zürcher Forums «Kindgerechte Schule» nahm Bea Fünfschilling am 26. Januar 2010 an einem Podium unter anderen mit Allan Guggenbühl, dem bekannten Kinder- und Jugendpsychologen, teil. Im Vorfeld wurden alle Podiumsteilnehmer um ein kurzes Positionspapier zu den Themen «Integration, Individualisierung und Lehrperson als Persönlichkeit» gebeten.

Im Folgenden publizieren wir die Beiträge von Allan Guggenbühl und Bea Fünfschilling. Die erstaunliche Kongruenz der Inhalte hat beide Autoren gleichermaßen erstaunt. Die Stellungnahmen basieren beide auf langjähriger Berufserfahrung mit unterschiedlicher Ausrichtung in der Kinder- und Jugendarbeit. So falsch können dementsprechend die Erkenntnisse kaum sein! Die

unabhängige Erarbeitung der Beiträge wird von den Autoren garantiert.

Weitere Informationen über das Podium und zu den genannten Themen sind auf www.kindgerechte-schule.ch zu finden.

Kernaussagen zu Integration, Individualisierung und Lehrperson als Persönlichkeit

Von Bea Fünfschilling, Präsidentin LVB

Erwartungen an die Schule

Vor dem sich Einlassen auf eine Diskussion müssten sich die Gesprächspartner auf einen gemeinsamen Nenner bezüglich des gewählten Themas einigen. Was die Thematiken des Podiums anbelangt, stehen sicher die Erwartungen der vielfältigen Anspruchsgruppen an die Schule und die Regelklasse im Fokus.

These 1:

Oberstes Ziel der Schule ist es, die jungen Menschen so auf das Leben vorzubereiten, dass sie einen ihren Fähig-

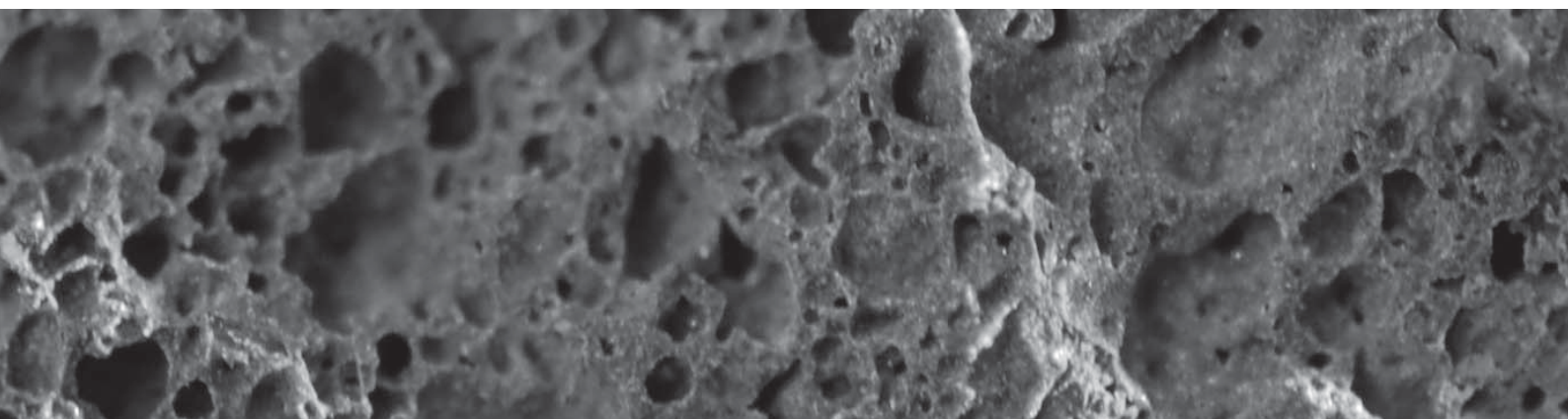
keiten entsprechenden Beruf erlernen und ausüben und damit ihren Lebensunterhalt selbständig verdienen oder eine Familie gründen und unterhalten können. Eingübte Fertigkeiten und möglichst umfassendes Können in den einzelnen Schulfächern sichern den Übertritt an die Sekstufe II. Um diese Ziele zu erreichen, ist ein für ein konzentriertes Lernen günstiges Arbeitsumfeld nötig. Ein gesundes Sozialverhalten ist Prämisse für erfolgreiches Lernen und wird auch während des fachlichen Unterrichts gefördert.

Die Funktion des Klassenverbands

Im Zusammenhang mit Integration und Individualisierung steht der Klassenverband beziehungsweise die «Regelklasse» im Zentrum, denn sie ist der Ort, an dem die wichtigsten Abläufe stattfinden.

These 2:

Gesunder Wettbewerb, Zusammenarbeit, Gemeinsamkeit, Rücksichtnahme, Gerechtigkeit: das sind einige der Schlüsselwörter. Kinder und Jugendliche sind nicht kleine Erwachsene, die



selbständig und konzentriert auch Dinge lernen, die nicht unbedingt ihren prioritären Interessen entsprechen. Sie lernen sie, weil alle in der Klasse das Gleiche tun und sie nicht abfallen wollen. Die Anstrengungen der andern motivieren. Sie erwarten, dass ihre Leistungen mit der gleichen Elle gemessen werden und deshalb vergleichbar sind. Damit fällt ihnen eine Selbstbeurteilung leichter. Die Lehrerinnen und Lehrer als Führungs- und Bezugspersonen sind dabei unerlässlich. Je homogener die Lerngruppe, desto speditiver werden bessere Lernerfolge erzielt.

Die Grenzen der Integration

Die Heterogenität in den Klassen hat in den letzten Jahren enorm zugenommen, die Ressourcen sind jedoch praktisch die gleichen geblieben. Mit der integrativen Sonderpädagogik wird das System noch zusätzlich be- und sogar überlastet, insbesondere da die Politik adäquate Ressourcen weder finanzieren will noch kann. Auch deshalb sind ideologisch gesteuerte, übertriebene Integrationsentwicklungen abzulehnen.

These 3:

Basierend auf der wichtigen Funktion des Klassenverbands sind der Integration klare Grenzen gesetzt. Unbestritten ist die Integration von Kindern, die dem Unterricht ggf. auch mit Hilfen wie Hörgeräten folgen können, die von den Lerninhalten nicht überfordert sind und mit ihrem Verhalten

das Arbeitsklima in der Klasse nicht andauernd stören. Kinder, die diese Voraussetzungen nicht mitbringen, brauchen eine spezielle Rund-um-die-Uhr-Förderung in einem Umfeld, in welchem sie nicht immer zu den Verlierern gehören oder sich wegen eigener Defizite oder erziehungsbedingter Fehlentwicklung vor den andern in Szene setzen müssen.

Die Gefahren der Individualisierung

Einerseits sind übereinstimmende Lehrpläne, Bildungsstandards und Leistungstests zu festgesetzten Zeitpunkten unbestritten. In krassem Gegensatz dazu steht der Anspruch auf Individualisierung, die schon oft so ausgelegt wird, dass in der gleichen Klasse unterschiedliche Anforderungen gestellt und die Leistungen der Kinder dementsprechend auch unterschiedlich bewertet werden. Das kann nicht aufgehen.

These 4:

Individualisierung heisst, Kinder mit Lern- oder andern Defiziten, aber auch mit speziellen Begabungen, möglichst bedürfnisgerecht zu fördern. Sie alle müssen aber die für die Klasse festgesetzten Lernziele erreichen. Gelingt ihnen dies trotz aller Bemühungen der Lehrpersonen nicht, muss ihnen z.B. durch Remotion in eine andere Klasse oder Versetzung in eine andere Schulstufe eine neue Chance geboten werden, Erfolgserlebnisse zu haben. Das gelingt in den

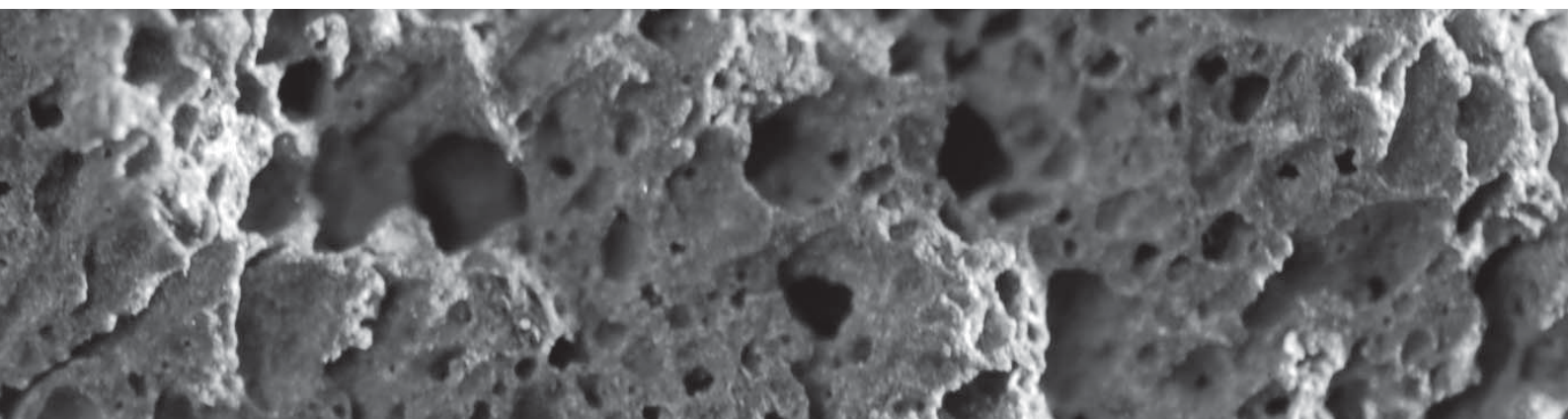
weitaus meisten Fällen. Diese Massnahme hat nichts mit Selektion zu tun, sondern erlöst die Betroffenen von ständiger Überforderung und Erfolglosigkeit.

Die Lehrperson als Persönlichkeit

Tendenzen zur Umpolung der Lehrperson zu einem Coach, der selbstverantwortlich lernenden Schülerinnen und Schüler nur noch als Auskunftsperson zur Verfügung steht, zu Laienhilfen im Klassenzimmer oder zu Grossteams sind auf verschiedene Arten risikoreich, sei es durch Einbüßung der Attraktivität und Beschädigung des Lehrberufs oder durch chronische Überlastung des Berufsauftrags.

These 5:

Die Attraktivität des Lehrberufs steht und fällt mit der Stellung und der Beziehung der Lehrperson zu den Kindern. Die Pädagogin oder der Pädagoge ist im Idealfall gleichermaßen konsequente und respektierte Führungs-, sattelfeste Fach- wie auch verlässliche Bezugsperson. Die Lehrperson, der das gelingt, übt unbeschädigt über lange Jahre einen hoch anspruchsvollen, spannenden und befriedigenden Beruf aus.



Thesen zur Integration und Individualisierung

Von Allan Guggenbühl

1. Die Schule hat die Aufgabe, die jungen Menschen in die Gesellschaft zu integrieren. Sie soll ihnen ermöglichen, später eine Position und Aufgabe zu übernehmen, die ihren Fähigkeiten und wenn möglich ihren Wünschen entspricht. Jeder Schüler, jede Schülerin soll unabhängig von Intelligenz, ethnischen, sozialem Hintergrund und Persönlichkeit eine ihm entsprechende Rolle, Aufgabe übernehmen und ein menschengerechtes Leben führen können.

2. Die Hauptaufgabe der Schule liegt in der Vorbereitung und Vermittlung von Kompetenzen, die diese Integration in die Gesellschaft ermöglicht. Um diese zu erfüllen, muss sie den einzelnen Schüler gemäss seinen Fähigkeiten fördern und für das Leben rüsten.

3. Die Gesellschaft zeichnet sich durch Sub-Gruppen aus (Beruf), mit unterschiedlichen Anforderungsprofilen. Ziel der Integration muss sein, jedem Schüler seinen Möglichkeiten und Talenten entsprechend einen Platz zu ermöglichen.

4. Wenn sich leistungsschwache, verhaltensauffällige Schüler zusammen mit guten Schülern in der gleichen Klasse befinden, dann hat dies wenig mit Integration zu tun, sondern es wird ein gesellschaftliches Ziel in das

System Schule hineingeholt. Dies im Glauben, dass damit später Integration eher möglich sei. Diese Auffassung ist problematisch, da bei leistungsschwachen Schülern und Schülerinnen das Gegenteil droht; paradoxerweise eine Ausgrenzung in der Klasse.

5. Der Lernstoff ist eine Funktion der Gemeinschaft. Die überwiegende Mehrzahl der Schüler und Schülerinnen bringen nicht ein genuines Interesse am Stoff mit sich, sondern sie sehen in ihm eine Möglichkeit sich der Klassengemeinschaft anzuschliessen. Man lernt Franz, Mathe oder Englisch, weil es die anderen auch tun und man dadurch ein Teil der Gemeinschaft wird. Schüler schliessen sich so den Peers an.

6. Individuelle Lernziele oder Lernbefreiung mindern die Bedeutung des Lernens als Anschlusshandlung. Ist der Stoff kein Peerinhalt mehr, dann wird er schnell einmal uninteressant. Die Schüler fühlen sich weniger motiviert, sich den Stoff anzueignen. Die meisten Kinder sind jedoch völlig überfordert, wenn sie den Stoff aus eigenen Stücken aneignen sollten. Ausserdem droht die Gefahr, dass sich stark schwächere Schüler in einer Klassen von «besseren» Schülern noch mehr ausgeschlossen und überfordert fühlen.

7. Die Schule muss in Klassengemeinschaften organisiert werden, in denen sich die Schüler über gemeinsame Lerninhalte zugehörig fühlen. Auf diese Weise sind sie später auch motiviert, eine Aufgabe oder Berufsausbildung zu wählen, die ihren eigenen Fähigkeiten entspricht.

8. Die Aufgabe der Lehrperson ist es, dafür zu sorgen, dass Lerninhalte für die Klassengemeinschaften als interessant und relevant betrachtet werden.

9. Die Schüler lernen vor allem dank Lehrpersonen, die sich permanent mit ihnen auseinandersetzen, sie kennen und von ihnen etwas wollen. Die Persönlichkeit der Lehrperson ist der entscheidende Faktor beim Lernen.

10. In der Schule der Zukunft sollte die Persönlichkeit des Lehrers oder der Lehrerin im Vordergrund stehen. Die Lehrperson ist nicht nur Coach im Hintergrund, sondern bietet sich als Bezugsperson an, die in einem aktiven und permanenten Kontakt zu den Schülern und Schülerinnen steht, Konflikte durchsteht, Erlebnisse teilt und ihnen beisteht, sich in die Gesellschaft zu integrieren.

Zürich. 26.1.2010

